# Wilsdruffer Tageblatt

**Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.**

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,50 Mk., bei Postbestellung 2 Mk. zuzüglich Abtrag-gebühr. Einzelnummern 10 Pfg. Alle Postanstalten, Postboten und unsere Austräger und Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. — Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

**Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend**

Anzeigenpreis: die 8gespaltene Raumzeile 20 Goldpfennig, die 2gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die 3gespaltene Reklamezeile im textlichen Teile 100 Goldpfennig. Nachweisungsgebühr 20 Goldpfennige. Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigenannahme bis vorm. 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Anzeigen nehmen alle Vermittlungsstellen entgegen.

**Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6**

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Nossen.

Nr. 181 — 83. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Amtsblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Dienstag den 5. August 1924


## Zwei Minuten.

Um die Feier für die deutschen Opfer des Weltkrieges am Sonntag besonders feierlich zu gestalten, wurde gegen Mittag um zwölf Uhr eine allgemeine Verkehrsruhe von zwei Minuten angeordnet. Wir sind hier dem Vorbilde des Auslandes gefolgt, namentlich Amerikas, wo man derartige Ruhen bei allen möglichen feierlichen Gelegenheiten anwendet. Man muß sagen, es ist dies eine ganz heilsame Einrichtung. An den Feiern selbst nehmen nicht alle Bewohner des Landes teil. Die Gedenkpause gibt aber doch allen Gelegenheit, besonders denen, die wenig Sinn für die allgemeinen Angelegenheiten haben, an die Tatsache zu denken, derentwegen in diesem Augenblick das ganze Volk in ernster Stimmung ist und die aller Herzen bewegt. Das war besonders diesmal bei uns nötig. Zwei Minuten ist eine kurze Zeit. Aber bei der Schnelligkeit der Gedanken kann doch alles Mögliche durchdacht und vor allem können Vergleiche angestellt werden. Da drängte sich vor allem sofort der Gegensatz zwischen der jetzigen Zeit und der Zeit vor zehn Jahren auf.

Vor zehn Jahren herrschte überall im deutschen Volke größte Begeisterung, die sich trotzdem mit dem vollen Ernst des Augenblickes vereinigen ließ. Jedermann wußte, daß dem deutschen Volke von seinen Neidern der Kampf um sein Schicksal aufgedrungen worden war. Man wußte überall, daß er schwer sein würde. Man hatte jedoch das feste Vertrauen in die Kraft des deutschen Volkes, daß es geeint allen Stürmen Trotz bieten würde. Man vertraute auf das alte Bismarcksche Wort: „Deutschland würde schon reiten können, wenn es erst in den Sattel gesetzt sei." Und nun das Ergebnis nach zehn Jahren! Der stolze Bau des Deutschen Reiches ist zertrümmert, von seiner Herrlichkeit ist nichts übrig geblieben. Solche Gedanken mußten zur Trauer stimmen. Sie sollten aber und konnten keine Verzweiflung auslösen. Trotz des schweren Unglücks kann der Deutsche stolz sein Haupt erheben. Jahrelang hat das deutsche Volk der ganzen Welt standgehalten. Es mußte unbesiegt die Waffen strecken, weil es Hunger und wirtschaftliche Not zur Strecke gebracht hatte. Auch die eine Lehre kann man daraus ziehen, daß die schließlich verschwundene Einigkeit im Innern mit die Hauptschuld an der Katastrophe gewesen ist. Deutschland war stets unbesiegbar, solange es einig gewesen ist. Mögen die Gedanken innerhalb der Zwei-Minuten-Pause vor allem diese Tatsache uns wieder ins Gedächtnis zurückgerufen haben.

Aber noch andere Vergleiche werden in diesen zwei Minuten wohl gezogen worden sein. Als 1870 der Krieg ausbrach, herrschte ebenfalls große Begeisterung. Die deutschen Stämme fanden sich sofort zusammen. Der damalige Krieg gipfelte auch in Versailles, wie der letzte. Aber welch ein anderes war es! Damals wurde in Versailles das deutsche Kaiserreich gegründet, das das letzte Versailles einzusargen glaubte. In den Stürmen der Revolution, in den Novembertagen des Jahres 1918, war das Kaisertum endgültig zusammengebrochen. Der Schandvertrag von Versailles besiegelte das Werk. So mußte am Sonntag die Erinnerung an den Namen Versailles die verschiedenartigsten Gefühle auslösen, bei allen Vaterlandsliebenden in erster Linie den, alles daranzusetzen, daß das letzte Versailles möglichst bald wieder einem anderen Namen Platz mache. Wir haben gesehen, wie es zu diesem Versailles kommen konnte. Die zwei Minuten haben hoffentlich in allen das Gelöbnis aufquellen lassen, alle Kraft einzusetzen, um das deutsche Volk wieder einer glorreichen Zukunft entgegenzuführen. Dann werden die gemachten Fehler dazu dagewesen sein, neue zu vermeiden.

Wer etwas tiefer in die Dinge eindrang, der wird vielleicht auch das Verhalten Deutschlands nach dem Frankfurter Frieden dem Verhalten Frankreichs nach dem Versailler Frieden gegenübergestellt haben. Wir brauchen einen derartigen Vergleich nicht zu scheuen. Man wirft uns vor, daß wir die Verträge als Fetzen Papier ansehen. Dieser Vorwurf trifft aber in erster Linie Frankreich, dessen ganze Politik darauf gerichtet war, trotz seiner Unterschrift den Frankfurter Vertrag zu zerbrechen. Es rühmt sich jetzt damit, daß es schnell seine Verpflichtungen erfüllte und vor allem die fünf Milliarden bezahlte. Dabei erleben wir das Schauspiel, daß man uns, die wir schon über vierzig Milliarden an Reparationen geleistet haben, kaum acht Milliarden zubilligen will. Dies ist ein so krasser Unterschied, der alle Rechtlichdenkenden in der Welt erkennen lassen muß, bei wem das Hauptunrecht zu finden ist. Man sieht aus allen diesen Beispielen, wozu eine Gedenkpause von zwei Minuten verwandt werden kann. Hoffentlich ist dies am letzten Sonntag überall im Deutschen Reiche genügend geschehen. Dann kann diese kleine Zeitspanne wirklich der Ausgang für eine Erneuerung des deutschen Volkes gewesen sein.

## Der Tag der Toten.

Berlin, 3. August.

Die Flaggen auf Halbmast! Von allen dienstlichen Gebäuden und von zahlreichen Privathäusern wehen die halbstocks gehißten Fahnen zum Zeichen der Trauer, zum Zeichen des Gedenkens an all die Hunderttausende, die als Opfer des furchtbarsten aller Kriege ihr Leben lassen mußten für Heimat und Herd. Und Tausende und aber Tausende strömen hinaus zum Reichstagshause auf dem Königsplatz, wo heute die Reichshauptstadt, gleich des Reiches andern Städten, gleich dem kleinsten Dorfe und dem fernsten Weiler, den Manen der vielen Ungenannten und Ungekannten, die der Krieg verschlungen hat, in Ehrfurcht und in stiller, stummer Andacht huldigt. Durch die Sommersonntagsstille bewegt sich der Zug, endlos und schier unübersehbar, und doch ist kaum ein Laut, kaum ein heller Klang zu hören — „nur die Herzen hört man schlagen".

Ernsten, feierlichen Schmuck trägt das Volkshaus. An der großen Freitreppe ist der Giebel mit Tannengrün bedeckt und darunter schließt sich ein über des Giebels ganze Breite reichendes Schriftband mit der Inschrift: „Dem lebenden Geiste unserer Toten." Auch die Rückwand der Säulenhalle ist mit dichten Vorhängen von Tannengrün verkleidet, nur in der Mitte unterbrochen von einem stilisierten Reichsadler, vor dem zwischen den beiden mittleren Säulen ein schwarz verhängter Katafalk errichtet ist. Auf den Rampen der Freitreppe stehen Gruppen von dunklen Lorbeerbäumen und schlanken Hortensien.

Wie ein wogendes Meer umbrandet die Menge das Reichstagsgebäude: jung und alt, vornehm und gering, lichte Sommerkleider neben schwarzen Trauergewändern, ein Bild, in seiner ergreifenden Schlichtheit von unendlicher Schöne. Die Sonntagsglocken, die von den hundert Kirchtürmen herüberklagen, sind allmählich verhallt, und nun, da auch der Schlag der Turmuhren, die die elfte Morgenstunde verkündet haben, verklungen ist, ergreift, nachdem zum Herzen gehender Chorgesang die Feier eröffnet hat, der evangelische Feldpropst der Reichswehr D. Schlegel das Wort zu einer Ansprache, in der er an die Gefallenen des Weltkrieges erinnert, in der er mit warmherzigen Worten darauf hinweist, was sie uns waren und was sie uns sind, wie sie für uns gelitten und geblutet haben, und wie sie in den Tod gegangen sind, um den Feind von der Scholle der geliebten Heimat abzuwehren. Aus den Reihen der Zahllosen und Ungezählten, die sich zum Ring um den Reichstag schließen, ertönt leises, unterdrücktes Schluchzen: die Mutter gedenkt ihres Sohnes, die Braut des Verlobten, die Gattin des Gatten. Und dann spricht zum Gedächtnis an die vom deutschen Volke gebrachten Kriegsopfer der stellvertretende katholische Feldpropst der Reichswehr, Generalvikar Dr. Schwamborn. Nicht nur die im Felde standen, so heißt es in seiner Ansprache, haben Opfer gebracht, nein, das ganze Volk hat gekämpft und geduldet, wie kaum je ein zweites Volk auf Erden, und auch dessen müsse an diesem ernsten Tage gedacht werden.

An diese Ansprachen der zurzeit amtierenden Feldpröpste schloß sich eine kurze Ansprache des Reichspräsidenten, der von der Rampe der Freitreppe aus folgendes sagte:

Deutsche Männer und Frauen!

Ein Tag des Gedenkens und der Trauer ist es, den das ganze deutsche Volk heute mit uns begeht. In tiefem Schmerze trauern wir um die Söhne Deutschlands, die den Soldatentod gestorben sind, damit Deutschland lebe; in warmem Mitgefühl gedenken wir der Wunden der Kriegsbeschädigten und des Schmerzes der Hinterbliebenen, in Ehrfurcht neigen wir uns vor den Heldentaten unseres Volkes in Waffen und vor der duldenden Standhaftigkeit der Heimat, vor dem beispiellosen Opfermut und dem fast übermenschlichen Dulden unserer Nation im Kriege.

Zugleich ein Tag des Dankes ist der heutige Tag. Wir wollen diesen Dank abstatten allen denen, die für Deutschland Gut und Blut hingegeben haben, abstatten nicht in Worten, sondern den Toten in schweigendem Gedenken, den Lebenden in linderndem Tun. In heißem Danke für ihre Treue geht unsere Sehnsucht zu den Brüdern, die ihre Heimat oder ihre Zugehörigkeit zum Reiche hingeben mußten.

Nur zur Verteidigung der bedrohten deutschen Heimat hat Deutschland vor zehn Jahren die Waffen ergriffen; in diesem Bewußtsein haben wir den langen Krieg geführt, und nur dieser Geist konnte uns die gewaltigen Opfer ertragen lassen, die alle Kreise unseres Volkes an Gut und Blut bringen mußten. Das, was das deutsche Volk seit 1914 um seines Deutschtums willen gelitten und geleistet hat, kann nicht verloren sein. Und deshalb ist der heutige Tag auch ein Tag der Hoffnung, der Hoffnung auf ein lebens- und kraftvolles Deutschland!

Trotz allen Stürmen der letzten Jahre ist uns das Reich erhalten geblieben. Wir geloben heute, daß an diesem Bau nicht gerüttelt werden darf, daß wir alle unsere Kraft einsetzen wollen, damit Deutschland den Platz unter den Völkern der Erde wieder einnehmen kann, der ihm gebührt. An diesem Ziele mitzuarbeiten ist Pflicht eines jeden Deutschen, ist eine Ehrenpflicht gegenüber den Brüdern, die ihr Leben hingegeben haben in Verteidigung der Heimat, ist vor allem eine Ehrenpflicht der deutschen Jugend. So soll der Geist der Toten lebend bleibend in uns allen, im ganzen deutschen Volke.

Es ist heute der Ruf hinausgegangen an das deutsche Volk, unseren Toten ein würdiges Denkzeichen zu errichten. Aber darüber hinaus wollen wir — das lassen Sie, deutsche Männer und Frauen uns in dieser Stunde geloben — dem Gedächtnis unserer Toten und unserer Opfer ein Denkmal bauen, dauernder denn Erz:

das freie Deutschland!

Dann folgte die Trauerparade, die unter Glockengeläut, Trauersalut und Trauermarsch zu der Melodie „Ich hatt' einen Kameraden" ausgeführt wurde. Mit dem Glockenschlage 12 brach die Musik ab und gab damit das Zeichen zu dem stillen Gedenken an die Gefallenen. Zwei Minuten lang ruhte in ganz Berlin der Verkehr: Eisenbahnen, Straßenbahnen, die Züge der Hochbahn, Privatfuhrwerke — alle blieben sie stehen, wo sie sich in diesem erschütternden Augenblick gerade befanden. Durch die Reihe der Hunderttausende aber, die das Reichstagsgebäude umstanden, durch die Herzen der Vielen ging es wie das Wehen des Todes, und die Häupter entblößten sich vor der Majestät des Todes. „Wir dachten der Toten, der Toten!" Das von allen Versammelten gemeinsam gesungene Lied „Wir treten zum Beten" ertönte, und die Fahnen wurden wieder auf Vollmast gesetzt. Die Feier war zu Ende.

*

In derselben Stunde, in der vor dem Reichstagsgebäude diese unter der Agide der Reichswehr veranstaltete Gedenkfeier stattfand, fand auf dem jüdischen Friedhof in Berlin-Weißensee unter ungeheurer Beteiligung eine gleiche Feier für die zahlreichen jüdischen Gefallenen des Weltkrieges statt. Ein jüdischer Feldgeistlicher der Reichswehr hatte vor dem Reichstage nicht sprechen können, da es zurzeit, wie der Reichsinnenminister Dr. Jarres auf eine Anfrage mitteilte, einen solchen nicht gibt und nur Feldpröpste als Redner in Betracht kommen konnten.

## Die deutsche Delegation nach London abgereist.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes".

Berlin, 4. August. Die deutsche Delegation hat die Reise zur Londoner Konferenz heute morgen 9,07 Uhr vom Fernbahnsteig des Bahnhofes Friedrichstraße aus angetreten.

### Richtlinien für die deutsche Delegation.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes".

Berlin, 3. August. Unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten wurde gestern vormittag ein Ministerrat abgehalten. Die Hauptprobleme, die auf der Londoner Konferenz erörtert werden, wurden eingehend besprochen und die Richtlinien festgelegt, in deren Rahmen die Vertretung der deutschen Interessen durch die für London in Aussicht genommene deutsche Delegation erfolgen wird.

### Die Pariser Presse zur Einladung der Deutschen.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes".

Paris, 4. August. Die Pariser Blätter beschäftigen sich mit der bevorstehenden Ankunft der Deutschen in London. In dem Versuch, die Haltung der deutschen Delegierten vorauszusehen, kommen sie alle zu dem Schluß, daß sie in London namentlich in der Frage der sofortigen Räumung des Ruhrgebietes eine sehr entschiedene Stellung einnehmen und im übrigen sich nicht die geringste Zurückhaltung auferlegen werden. Bei einigen außenstehenden Beobachtern der politischen Situation drängt sich der Eindruck auf, daß gewisse französische Kreise weitgehende Forderungen der deutschen Delegierten namentlich über die militärische Räumung des Ruhrgebietes nicht ungern sehen würden, wenn Macdonald auf diesem Umwege dazu gebracht würde, in der Frage des Sicherungsproblems und der interalliierten Schulden endlich Farbe zu bekennen.

### Amerikanische Befürchtungen

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes".

Paris, 4. August. Die Radioagentur läßt sich aus Washington melden, daß offizielle Washingtoner Kreise angeblich der Befürchtung Ausdruck geben, Deutschland werde es ablehnen, das in London erzielte Kompromiß der Alliierten anzunehmen. Schwierigkeiten würden insbesondere im Zusammenhang mit der militärischen Besetzung auftauchen.

### Pariser Quertreibereien.

Paris, 4. August. Die deutsche Delegation wird nach Londoner Meldungen Dienstag früh erwartet. Die maßgebenden Kreise und die Blätter sehen der Ankunft der Deutschen in London mit gemischten Gefühlen entgegen. Auf Grund der angeblich in Berlin in Aussicht genommenen Verlangen der deutschen Regierung macht man sich hier auf einen langwierigen Verlauf der Besprechung gefaßt.

### Englische Angriffe gegen Deutschland.

London, 4. August. Fast sämtliche Zeitungen benutzen die Wiederkehr des zehnjährigen Jahrestages der Kriegserklärungen zu Angriffen gegen Deutschland und die frühere Regierung.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF